

DIE SUCHE NACH NS-RAUBGUT AN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK SALZBURG. QUELLEN UND METHODEN DER PROVENIENZ- FORSCHUNG

DAS PROJEKT

Die Universitätsbibliothek (UB) Salzburg nahm 2008 den 70. Jahrestag der Bücherverbrennung vom 30. April 1938 zum Anlass, um gemeinsam mit der Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft an das Ereignis in Form einer Ausstellung zu erinnern.¹ Daraus ergaben sich wesentliche Impulse, sich weiter mit der Geschichte der Bücher sowie mit der Bibliotheksgeschichte während der NS-Zeit zu beschäftigen. Finanzielle Mittel der Universität und des Landes Salzburg stellten ab Sommer 2009 die Provenienzforschung an der UB Salzburg im Rahmen eines dreijährigen Projektes sicher. Einen weiteren Anstoß sich mit der Geschichte der Buchbestände auseinanderzusetzen, lieferten Geschenke größeren Umfangs in jüngerer Zeit. Bücher mit den Stempeln »Die Bücherei des Ahnenerbes«, »Das Ahnenerbe e.V. Bücherei« und »Ahnenerbe Außenstelle Süd-Ost« gelangten dabei vermehrt in die Hände der BibliotheksmitarbeiterInnen. Über die Existenz einer »Ahnenerbe-Bücherei« herrscht bei HistorikerInnen seit geraumer Zeit Kenntnis. Zu deren Geschichte und den (Raub-)Beständen, die in Salzburg verblieben sein könnten, fehlt bislang allerdings jegliche Untersuchung. Diese Ausgangslage macht deutlich, wie eng die Provenienzforschung in Salzburg mit zeitgeschichtlicher Forschung zum Nationalsozialismus verflochten ist. Dies gilt für die bislang ausstehende Geschichte der Studienbibliothek² im Nationalsozialismus ebenso wie für andere Institutionen, die in den »Transfer« von Büchern als Täter, Nutznießer oder Opfer involviert waren.

-
- 1 Im Rahmen eines Ausstellungsprojektes entstand auch folgende Begleitpublikation: Ursula Schachl-Raber (Hg.): *Bücherverbrennung 30.4.1938. Gegen das Vergessen 30.4.2008*. Salzburg: Eigenverlag 2008.
 - 2 Die Studienbibliothek Salzburg bestand von 1622–1810 als Universitätsbibliothek, anschließend als Lyzealbibliothek. Von 1826 bis zur Wiedergründung der Universität Salzburg 1962 hatte die Bibliothek den Status einer Studienbibliothek.

WORAN UND WIE WIRD GEFORSCHT? – METHODEN UND QUELLEN

Vom methodischen Gesichtspunkt aus betrachtet bedeutet der vergleichsweise späte Beginn des Provenienzprojektes an der UB Salzburg einen gewissen Vorteil. Es existiert bereits ein etabliertes Set von Arbeitsweisen, die in Publikationen beschrieben und reflektiert wurden. Auf etwaige Handreichungen und Erfahrungsberichte kann also ebenso zurückgegriffen werden³ wie auf ein bestehendes Netzwerk von ProvenienzforscherInnen im deutschsprachigen Raum, das sich angesichts der grundsätzlich diffizilen Arbeit zur gegenseitigen Unterstützung gebildet hat und sich durch große Kooperationsbereitschaft auszeichnet. Dennoch sieht sich die Provenienzforschung in jeder Einrichtung vor eigene Probleme und Herausforderungen gestellt. Der folgende Blick auf die Quellen und die damit verbundenen Arbeitsmethoden macht dies deutlich.

Welche Bücher müssen angeschaut werden? – Die Projektdatenbank

Als Projektziel wurde formuliert, nicht nur die Erwerbungen der Jahre 1938 bis 1945 der ehemaligen Studienbibliothek – was zudem sachlich nicht zu argumentieren wäre –, sondern auch sämtliche Erwerbungen seither, d.h. bis in die Gegenwart auf Raubgutfälle hin zu überprüfen. Ausschließlich die Erwerbungen der NS-Zeit zu durchforsten, wäre quantitativ ein bescheidenes Unterfangen, da sich die Zahl der Erwerbungen der damaligen Studienbibliothek in engen Grenzen hielt und in der NS-Zeit nicht mehr als insgesamt rund 6.300 Bücher ausmachte.

Voraussetzung für die Recherchen zu einzelnen Büchern und Beständen ist die Datenerhebung durch die Buchautopsie. Zunächst stellte sich die vordringliche Frage, welche und wie viele Bücher im ca. 2,4 Millionen Medien umfassenden Bestand der UB Salzburg für eine Überprüfung überhaupt in Frage kommen in einer vergleichsweise neuartigen Weise. Der Abschluss der Retrokatalogisierung der bislang nicht im Bibliotheksprogramm ALEPH erfassten Bücher im Jahr 2009 regte eine Diskussion darüber an, wie weit man abfragetechnisch aus dem Gesamtbestand der UB Salzburg Bücher, die für eine Provenienzrecherche relevant sind, von Büchern, die von vornherein nicht in Betracht kommen, unterscheiden könnte. In diese Richtung wurden daraufhin mehrere Überlegungen angestellt. Grundsätzlich sind Erscheinungsjahr und Erwerbungsdatum zwei Indikatoren, mit denen die Relevanz eines Buches für eine NS-Provenienzrecherche festzulegen ist. Entscheidend sind einerseits das Erscheinungsdatum vor 1945 und andererseits der Erwerb des Buches nach 1938 bzw. 1933. Bücher mit dem Erwerbsdatum ab

3 In konziser Form vorliegend in dem Band: Bernd Reifenberg (Hg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege. Marburg: Eigenverlag 2006, S. 150–180.

1933 zu berücksichtigen, heißt dabei zum einen in Betracht zu ziehen, dass bereits in dieser Zeit in NS-Deutschland konfiszierte Bücher in Salzburg gelandet sind und zum anderen, die Jahre des austrofaschistischen »Ständestaates« in die Forschung mit einzubeziehen. Die Frage, ob nach dem Februar 1934 Bücher aus verbotenen Arbeiterbüchereien u.ä. in der Studienbibliothek gelandet sind, ist bislang ebenso unerforscht und kann durch eine Ausdehnung auf das Erwerbsdatum nach 1933 im Projekt mitbehandelt werden. Bei der Einengung des Datenbestandes auf zunächst diese beiden Basisindikatoren kommt es jeweils zu Problemen. Sämtliche Bücher mit dem Erscheinungsjahr vor 1945 zu identifizieren ist grundsätzlich sehr einfach, eine Ausnahme bilden Zeitschriften und Reihen, da hier nicht immer Jahreszahlen für den einzelnen Band angegeben sind.⁴ Das von der Datenlage her schwierigere Problem stellt das Erwerbungsdatum dar. Aus den Daten im Bibliotheksprogramm ALEPH kann meist nur für Bücher, die seit dem 1. Jänner 1947 aufgenommen wurden, das Erwerbungsdatum einwandfrei erschlossen werden, da an der Studienbibliothek Salzburg erst ab diesem Datum ein Inventarbuch geführt wurde. Für die älteren Bestände fehlen Erwerbungsangaben in den retrokatalogisierten Daten. Zumindest ein Teil der rund 150.000 Bände, die sich bereits vor 1933 an der Studienbibliothek befanden, konnte dennoch über die ALEPH-Daten lokalisiert und von vornherein ausgeschlossen werden.⁵ Am Beginn des Provenienzprojektes stand die Erstellung einer Projektdatenbank mit den bibliografischen Daten zu sämtlichen Buchexemplaren, die für die Provenienzforschung von Relevanz waren. Die Datenfilterung der ALEPH-Daten nach den genannten Kriterien ergab eine Access-Datenbank mit rund 240.000 Büchern bzw. Datensätzen.⁶ Aus dem Bibliotheksprogramm wurden hierzu nur die für die Provenienzforschung benötigten bibliografischen Felder sowie Signatur und Inventarnummer übernommen. Die vollständige Datendigitalisierung war eine wesentliche logistische Voraussetzung für das Projektziel, alle Erwerbungen von Büchern mit Erscheinungsdatum vor 1945 in Betracht zu ziehen und das Projekt auf Haupt- und Fachbibliotheken, d.h. die gesamte UB Salzburg auszudehnen.

Wie werden die Bücher angesehen? – Buchautopsie und Recherche

In die Projektdatenbank (MS Access) wurden Felder eingefügt, die für die Buchautopsie und spätere Provenienzrecherche von Bedeutung sind: Exlibris, Stempel,

-
- 4 Die Überprüfung von in der Datenbankabfrage nicht erfassten Titeln steht daher am Ende der Buchautopsie.
 - 5 Dank für die Mitarbeit an der Konzeption der Datenbankabfrage gilt Peter Pils, Johann Klingner und Richard Egger, Mitarbeiter der UB Salzburg.
 - 6 Wie viele davon noch aus dem »Alten Katalog« stammen, wird erst die Autopsie zeigen, wo neben der Numerus currens Signatur noch die alte systematische Signatur zum Vorschein kommt.

Widmungen, handschriftliche Namenseinträge und Vermerke, Kürzel, Aufkleber usw. sind Teil der zu erhebenden Daten. Zusätzlich können Kommentare und Fotos von Provenienzspuren vermerkt werden. Die Buchautopsie beginnt also am Laptop, wo die Mitarbeiterinnen die Signaturen der zu autopsierenden Bücher in aufsteigender Ordnung filtern, um sich am Buchregal von Datensatz zu Datensatz bzw. von Buch zu Buch vorzuarbeiten. Diese Vorarbeit bedeutet in Summe eine immense Arbeitersparnis, weil nicht alle Bücher in die Hand genommen werden müssen, sondern nur jene, die bereits für die Projektdatenbank gefiltert worden sind. Hilfreich beim Auffinden relevanter Bücher ist diese Arbeitsweise vor allem in den Magazinbereichen, in denen alte Bücher (d.h. vor 1945 publiziert) nur vereinzelt zwischen neueren Büchern aufgestellt sind. Unleserliche Vermerke werden fotografisch festgehalten und für eine spätere Entzifferung abgelegt. Die Autopsie eines Buches endet mit einer Zwischenbewertung aus einer mehrteiligen Skala, die festhält ob ein Buch weiter zu bearbeiten oder als unverdächtig oder unspezifisch abgeschlossen ist.⁷ Nach der Buchautopsie und der etwaigen Durchsicht des entsprechenden Erwerbungsvermerkes im Inventarbuch bzw. Zuwachsregister beginnt die eigentliche Provenienzrecherche. Hierzu ist in der Projektdatenbank eine eigene Vorbesitzertabelle angelegt worden, in der Namen in normierter Form festgehalten werden. Die aufgenommenen Namen sind direkt mit den einzelnen Exemplaren, in denen sie vorkommen, verknüpft. In die Vorbesitzerdatenbank ist eine Art Recherche-to-do-Liste integriert, die die ProjektmitarbeiterInnen durch die Recherche leitet. Recherchekommentare und Zwischenbewertungen können darin ebenso eingetragen werden, wie die Resultate in den jeweils konsultierten Quellen und Archiven. Als Hilfsmittel bei der Suche nach VorbesitzerInnen steht neben der bestehenden Fachliteratur und der leicht verfügbaren Internetportale wiederum die Archivrecherche an vorderster Stelle.⁸

7 Hier kann aus einem Auswahlfeld folgender Zwischenstatus gewählt werden: Unverdächtig, Unspezifisch, Überprüfen, Verdächtig, Verlust, Entliehen, Nicht am Platz. Mit Hilfe eines Filters hat man so direkten Zugriff auf die sich aus der Autopsie ergebenden Überprüfungsfälle.

8 Hierzu zählen die etablierten Einrichtungen www.lost-art.de und www.kunstrestitution.at (Stand: 7.6.2011). Als einfach zu gebrauchendes Nachschlageinstrument bietet sich auch der Volltextindex zu den Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission auf der Seite des Böhlau Verlages an <http://www.boehlau.at/histkom/> (Stand: 7.6.2011). Dort verweisen Suchergebnisse auf den entsprechenden Band der Publikationsreihe, einschließlich Seitenzahl. In den Archiven stellen die Vermögensanmeldungen, zu denen österreichische Juden nach dem 12.3.1938 verpflichtet waren, eine zentrale Quelle dar. Als Findmittel im Österreichischen Staatsarchiv dient hierfür: Hubert Steiner: Recht als Unrecht. Quellen zur wirtschaftlichen Entrechtung der Wiener Juden durch die NS-Vermögensverkehrsstelle. Wien: Österreichisches Staatsarchiv 1993.

Was weiß man über den Bucherwerb? – Akzessionsjournale, Kataloge und »Hausakten«

Bei der weiteren Bearbeitung von Büchern mit Provenienzspuren stellt sich stets die Frage, wie und wann ist das Buch in den Bestand der UB Salzburg gelangt. Daher spielen beim nächsten Schritt die Inventarbücher eine besondere Rolle. Allerdings – und das ist eine markante Einschränkung – existieren diese erst für die Zeit ab dem 1. Jänner 1947. Wenn im Buch eine Inventarnummer (beginnend mit dem Inventarjahr z.B. 47:0624) vorhanden ist, lässt sich durch einen Blick in das entsprechende Zugangsbuch bereits häufig die Provenienz hinreichend klären, wenn sich etwa herausstellt, dass es sich bei dem/der im Buch eruierten VorbesitzerIn und dem/der im Inventarbuch genannten Buchlieferanten/-in um dieselbe Person handelt. Für die Erwerbungs geschichte nach 1945 ist also das autopsierte Buch immer die Erstquelle und das Inventarbuch die Zweitquelle, aus der Erwerbungsart, Herkunft und Preis in die Datenbank eingetragen werden.⁹ Für die Erwerbungs geschichte der Jahre 1933/34 bis 1945 gestaltet sich die Sache komplizierter. Bis zum Projektbeginn waren hierfür neben den Katalogen und Repertorien keine Quellen bekannt. Ein Fund im Bibliothekskeller brachte jedoch so genannte »Zuwachsregister« der Studienbibliothek für den Zeitraum von 1889 bis 1945 zum Vorschein. Die schmalen jährlich gebundenen Register entsprechen Akzessionsjournalen, mit dem Unterschied, dass die Neuerwerbungen nicht in der Reihenfolge der Einarbeitung aufgeführt sind, sondern in systematischer Ordnung. Es gibt also keine laufende Inventarnummer. Neben Titel, Autor und Signatur sind in den meisten (!) Zuwachsregistern auch Herkunft, Erwerbungsart und Preis angeführt. Somit sind diese »Zuwachsregister« der Jahre 1933 bis 1945 eine primäre Quelle für den entsprechenden Erwerbungszeitraum, allerdings nur bis zum Jahr 1940/41 (d.h. für das Etatjahr vom 1.4.1940-31.3.1941). Für die Folgejahre liegen lediglich für BenutzerInnen angefertigte Zuwachs jurnale in typografischer Fassung vor, die keinerlei Information zu Herkunft und Erwerbungsart beinhalten, d.h. die Durchsicht der Erwerbungsnotizen gerät nach dem Jahr 1940/41 ins Stocken. Interessantes Detail: Für das Jahr 1940/41 liegen zwei typografische Benutzerexemplare und ein handschriftliches Dienstexemplar (mit Einträgen zu Herkunft, Erwerbungsart und Preis), also insgesamt drei Exemplare, vor. Für die verbleibenden Jahre finden sich jeweils nur mehr ein oder zwei typografische Zuwachsregister ohne die für die Provenienzforschung wertvollen Vermerke. Diese Quellenkonstellation lässt zumindest die Vermutung zu, dass auch für die Jahre 1941 bis 1945 eigene Dienstexemplare mit den entsprechen-

9 Eine Ausnahme bilden die Zugänge, die als »herrenloses Raubgut« in die UB Salzburg gelangt sind. Darauf wird im Abschnitt »Herrenloses« Raubgut: Offenbach, Sammlung Tanzenberg, »Ahnenerbe« eingegangen.

den Angaben angelegt worden sind, aber heute verschollen sind. Ob es sich um Zufall oder um absichtliche »Datenbereinigung« handelt, kann nur Gegenstand von Spekulationen sein. Oder hat man aus irgendeinem Grund in dieser Phase auf die Beibehaltung der Zuwachsregister mit Herkunftsvermerken verzichtet? Faktum ist, dass die Akzessionsjournale nur sehr bedingt bei der Erforschung der Erwerbungs-geschichte der Jahre 1933 bis 1945 helfen. Immerhin kann rekonstruiert werden, wie viele Bücher in diesem Zeitraum neu in den Bestand gekommen sind und wie viele bzw. welche Bücher davon auf dem Verbotsindex des NS-Regimes standen.

Für die Provenienzforschung unerheblich sind die erhaltenen Kataloge der Studienbibliothek. Stichproben im bis 1930 geführten »Alten Katalog« zeigen, dass verbotene Literatur nicht als solche gekennzeichnet wurde. Vermutlich wurden die entsprechenden Karten aus dem Katalog herausgenommen und separat aufbewahrt.

Als zusätzliches Hilfsmittel für die Erwerbung dienen die entsprechenden Konvolute in den »Hausakten«. Hierbei handelt es sich um einen nicht inventarisierten Archivbestand der UB Salzburg, der in einem Kellerraum gelagert wurde.¹⁰ Hinweisen in der Korrespondenz zur Bücherbeschaffung wird nachgegangen, sobald es sich um potenziell verdächtige Lieferanten bzw. Buchtitel handelt. Für die Provenienzforschung scheinen die »Hausakten« von begrenzter Tauglichkeit, bei der Rekonstruktion der Geschichte der Studienbibliothek bilden sie hingegen eine reichhaltige Quelle. Für das Projektjahr 2012 ist ein umfangreicher Beitrag zur Geschichte der Studienbibliothek unter der Leitung von Ernst Frisch (1878–1950) geplant, in dem auf institutioneller und biografischer Ebene Aspekte der Beziehungen zum NS-Regime analysiert werden.

ZWISCHENERGEBNISSE

Forschungsfragen zum NS-Buchraub in Salzburg

Ob die Studienbibliothek von NS-Behörden mit in Salzburg beschlagnahmten Büchern bedacht wurde, kann aufgrund des schwer einzuordnenden Fehlens eines Teiles der »Zuwachsregister« dieses Zeitraums zunächst nicht ausgeschlossen werden. Es stellt sich die generelle Frage, wohin die Gestapo bzw. die als österreichisches Spezifikum gegründete »Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo« (Vugesta) sowie andere – insbesondere zwischen dem »Anschluss«

10 Die Zitation aus diesen Beständen erfolgt durch Angabe der jeweiligen Aufschrift auf der Ordnerrückseite und der Angabe von Datum, Empfänger und Adressat des jeweiligen Aktenstückes.

und Oktober 1938 tätige – Akteure des NS-Regimes beschlagnahmte Bücher sowie Bücher, die in enteigneten Wohnungen zurückblieben, verbrachten?¹¹ Aus den Forschungen zur »Arisierung« mobiler Güter geht hervor, wie schwierig generell die Frage nach dem Verbleib von Büchern, denen materiell kein hoher Wert zugemessen wurde, zu beantworten ist. Während bei wertvollen Büchern und Büchersammlungen nicht nur private Begehrlichkeiten geweckt, sondern auch wissenschaftliche Bibliotheken merklich in Versuchung gebracht wurden, bleibt für das unter »Hausrat« subsumierte einfache Buch mangels Quellen die Spurensuche schwierig.¹² Zu disparat ist das Szenario, als dass man Muster festlegen könnte, nach denen Bücher weitergegeben, verwertet, kurz: geraubt wurden. Aus den Forschungen zur »Arisierung« in Stadt und Land Salzburg lassen sich gleichfalls keine Rückschlüsse ziehen.¹³ Der Verweis auf Bücher fehlt hier in der Regel. Mit Blick auf von der unmittelbaren »Arisierung« nicht erfasste, da materiell wertlose, Mobilien ist bekannt, dass zurückgelassene Wohnungen »manchen als eine Art Selbstbedienungsladen« galten, bevor der bürokratische Zugriff einsetzte.¹⁴ Sowohl was die »Selektion« von verbotenen und beschlagnahmten Büchern nach dem 12. März 1938 als auch was den Verbleib von unter Zwang verkauften oder verfolgungsbedingt zurückgelassenen Büchern betrifft, stützt sich die Provenienzforschung bislang vielfach auf Vermutungen oder auf von ZeitzeugInnen getätigte Aussagen. Friederike Prodinger (1913–2008), die während der NS-Zeit für die »Lehr- und Forschungsgemeinschaft für germanisch-deutsche Volkskunde« des »Ahnenerbes« in Salzburg als Volkskundlerin tätig war, gab etwa zur Auskunft, dass von NS-Institutionen beschlagnahmte Bücher an Personen und Institutionen des NS-Systems weitergegeben wurden.¹⁵ Namentlich nannte sie das »Ahnenerbe« und deren Repräsentanten, Richard Wolfram (1901–

11 Einen guten Überblick bietet Gabriele Anderl u.a.: »Arisierung« von Mobilien. Wien, München: Oldenbourg 2004 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 15), S. 105–160.

12 Vgl. ebd., S. 264–294. In Salzburg gilt der Kampf um die Bibliothek Max Reinhardts im Schloss Leopoldskron als prominentes Beispiel. Vgl. Johannes Hofinger: Die Akte Leopoldskron. Max Reinhardt, das Schloss, Arisierung und Restitution. Salzburg: Pustet 2005, S. 81–84.

13 Vgl. Albert Lichtblau: »Arisierungen«, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Salzburg. Wien, München: Oldenbourg 2004 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögenszug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 17/2).

14 Vgl. ebd., S. 136, vgl. hier auch S. 131–140.

15 Die Informationen stammen wiederum nicht von der Zeitzeugin direkt, sondern deren Tochter Irmtraud Froschauer, die vom Autor mehrmals telefonisch befragt wurde.

1995), das »Haus der Natur« etc. Auf die Problematik des »Ahnenerbes« bzw. dessen Bücherei ist weiter unten noch einzugehen.

Vereinzelte konkrete Hinweise auf die Weitergabe von beschlagnahmtem Buchgut konnten in den Direktionsakten der Studienbibliothek gefunden werden. Am 5. Mai 1938 wandte sich deren Leiter, Ernst Frisch, an die Gestapo Salzburg mit der Bitte, zwölf Bücher an die Studienbibliothek zu retournieren, die nach Entlehnung durch einen »Dr. H. Görgen« bei diesem beschlagnahmt worden waren.¹⁶ Es handelte sich dabei um zehn Bücher der Studienbibliothek und zwei Fernleihen der Nationalbibliothek in Wien, die sich überwiegend mit österreichischer Geschichte beschäftigten. Nachdem der stellvertretende Leiter der Studienbibliothek, Wolfgang Benndorf, Anfang 1939 viermal selbst bei der Gestapo vorgesprochen hatte, um die Bücher zurückzuerhalten, erhielt die Studienbibliothek die Auskunft, dass die Gestapo die Bücher an den SD Oberabschnitt Wien weitergeleitet hatte. Ein Schreiben dorthin mit Bitte um Rückgabe blieb unbeantwortet.¹⁷ Der Betroffene war der Widerstandskämpfer Hermann Görgen (1908–1994), dessen »Gruppe Görgen« vor allem durch die Rettung von 48 jüdischen Flüchtlingen nach Brasilien bekannt ist.¹⁸ Der aus dem Saarland stammende spätere Bundestagsabgeordnete der CDU floh nach dem Anschluss des Saarlandes an das Dritte Reich vorübergehend nach Österreich. In Salzburg war er u.a. im Umfeld des Erzbischofs Sigismund Waitz (1864–1941) als Österreich-Propagandist tätig.¹⁹ Aus den Repertorien der UB Salzburg geht hervor, dass er zumindest einen Teil der Bücher im Jahr 1937 entlehnt hatte. Die Beschlagnahmung fand am 12. März 1938 in der Faberstraße 9 statt.²⁰ Görgen gelang am selben Tag die Flucht nach Wien und weiter in die Tschechoslowakei. Nur drei der zehn Bücher sind heute im Bestand der UB Salzburg auffindbar.²¹ Soweit zu einem Fall von Buchbeschlagnahmungen, in den die Studienbibliothek nicht als

16 Vgl. Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1938, Schreiben Frisch an Gestapo Salzburg, 5.5.1938.

17 Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1939, Schreiben Benndorf an SD Oberabschnitt Wien, 20.3.1939.

18 Vgl. die Autobiografie: Hermann Görgen: Ein Leben gegen Hitler. Geschichte und Rettung der »Gruppe Görgen«. Autobiografische Skizzen. Münster, Hamburg, London: LIT 1997.

19 Vgl. ebd. S. 81–91. Ich danke an dieser Stelle Thomas Weidenholzer vom Stadtarchiv Salzburg für den Hinweis auf die Person Görgen und dessen Autobiografie.

20 Vgl. ebd. S. 93.

21 Bei den sieben in Verlust geratenen Büchern weist der Vermerk R1947 im Repertorium darauf hin, dass die Bücher bei der Revision 1947 nicht vorgefunden wurden. Auf welchem Weg und wann die drei Bücher in die Studienbibliothek zurückkamen, konnte bislang nicht erhoben werden. Die Autopsie der Bücher hat weder Provenienzenspuren, die auf eine Beschlagnahmung der Bücher durch die Gestapo 1938 noch Spuren, die auf eine spätere Rückgabe hinweisen, ergeben.

Nutznießerin, sondern kurioser Weise als geschädigte Institution involviert war. Die genannten Dokumente enthalten immerhin konkrete Hinweise, die vermuten lassen, wie die Gestapo Salzburg mit konfisziertem Buchgut verfahren ist. Eine direkte Belieferung der Studienbibliothek durch die Gestapo scheint daher wenig wahrscheinlich. Dass die Bücherei des »Ahnenerbes« von Buchkonfiszierungen der Gestapo profitierte, lässt sich hingegen nicht ausschließen.

Die Auswertung der »Zuwachsregister«²²

Auf den ersten Blick verraten die Register der Jahre 1933 bis 1940/41 keinerlei verdächtige Erwerbungen. Es finden sich weder Geschenke von der Gestapo oder der Vugesta wie der Nationalbibliothek Wien oder der Bayerischen Staatsbibliothek München noch Käufe aus so genannten »Judenauktionen« wie an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.²³ Auch das in Salzburg ansässige »Ahnenerbe«, das 1938 die gesamte Bücherei des Katholischen Universitätsvereins konfiszierte und in Besitz nahm und u.U. in andere Buchraubaktionen involviert war, ist als Buchlieferant nicht feststellbar. Für die Zeit des »Ständestaates« sind gleichfalls keine Zugänge aus konfiszierten Arbeiterbüchereien anhand der Buchlieferanten noch an einer signifikanten Anzahl von Eingängen einschlägiger Literatur erkennbar. Soweit Zugänge von NS-Institutionen verzeichnet sind, handelt es sich um unverdächtige NS-Literatur, die zudem meist neu und inhaltlich als Eigenprodukt der jeweiligen Institution erkennbar ist.

Mit der Feststellung, dass im Beobachtungszeitraum bis zum 31. März 1941 keine direkte Bücherbelieferung der Studienbibliothek Salzburg mit NS-Raubgut belegt ist, ist die Auswertung der Zuwachsregister jedoch keineswegs abgeschlossen. In einem weiteren Schritt wurde versucht zu eruieren, inwiefern sich unter den gewöhnlichen Erwerbungen, d.h. den antiquarischen Käufen, Geschenken von Privatpersonen und vor allem den wissenschaftlichen Bibliotheken, verdächtige Eingänge befinden könnten. Allgemein ist anzumerken, dass bis auf einen derzeit noch nicht geklärten Fall keine Zugänge durch untypische Lieferanten festgestellt werden konnten. Die Studienbibliothek änderte nach 1938 ihr Kaufverhalten in punkto Bezugsquelle in keinsten Weise. Zu den häufigsten Lieferanten zählten die damals in Salzburg ansässigen (Verlags)Buchhandlungen (Höllrigl, Mora, Mayr, Prähauser, Pustet, Kiesel), von denen die Studienbibliothek fast ausnahmslos ver-

22 Methodisch orientiert an: Karsten Sydow: Die Akzessionsjournale der Preußischen Staatsbibliothek im Hinblick auf NS-Raubgut und die Reichstauschstelle. In: Hans Erich Bödeker, Gerd-Josef Bötte (Hg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007. München: Saur 2008, S. 85–105; Bernd Reifenberg: Beispiel Marburg: NS-Raubgut in den Büchersendungen von Reichstauschstelle und Preußischer Staatsbibliothek. In: Ebd., S. 121–134.

23 Vgl. Reifenberg: Beispiel Marburg (Anm. 22), S. 121.

lagsneue Bücher bezog. Antiquarische Käufe waren außerhalb des Sondersammlungsbestandes²⁴ eher die Ausnahme. Die vereinzelt Käufe bei Harrassowitz beispielsweise sind von den bibliografischen Angaben her nicht auffällig. Das jüdische Antiquitätengeschäft von Béla und Therese Spiegel in Salzburg – ein jüdisches Buchantiquariat gab es nicht – taucht weder in den Jahren 1933 bis 1938 noch danach als Buchlieferant auf. Gebrauchte und fremdsprachige Bücher erhielt die Studienbibliothek durchwegs über Schenker. Unter diesen finden sich einerseits Salzburger Persönlichkeiten, die sich jährlich durch Büchergaben erkenntlich zeigten, andererseits einmalige Schenkungen größeren Umfangs, die meist als Nachlässe der Studienbibliothek vermacht wurden. Diese Geschenke, unter denen sich die Nachlässe von Ludwig Zeller (1934), Otto Wagner (1936) und zahlreiche Exemplare von Verfassern (darunter 1935 ein letztes Mal Stefan Zweig) befinden, erregen keinen Verdacht. Insgesamt betrachtet bewegte sich die Summe der jährlichen Erwerbungen auf sehr bescheidenem Niveau und lag zwischen rund 400 (1938, 1942/43, 1943/44) und rund 1.500 Akquisitionen (1937, 1941/42). Der Anteil an Geschenken lag vor und während des Nationalsozialismus in einem Schwankungsbereich von 47 bis 64 Prozent. Den Löwenanteil bildeten private Spender in Form von Nachlässen.

Innerhalb der vergleichsweise geringen Erwerbungs zahlen der damaligen Studienbibliothek Salzburg fiel auf die zentralen Verteilerstellen für beschlagnahmte Literatur, Reichstauschstelle (RTSt) und Preußische Staatsbibliothek (PSB) im quellenbedingt eingeschränkten Betrachtungszeitraum wiederum ein sehr bescheidener Anteil. Die Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Marburg ermittelte, dass dort die Zugänge der RTSt zu zehn Prozent NS-Raubgut waren. Von 1933 bis 1939 erhielt die Studienbibliothek Salzburg gar keine Bücher direkt (!) von der RTSt. Im Jahr 1940/41 erstmals elf Bücher. Auf Basis der Titelangaben fallen diese allerdings in die Rubrik unverdächtig. Die Bezüge über die PSB Berlin tendieren ebenfalls gegen Null, die eine oder andere Publikation zum Bibliothekswesen ausgenommen. Umso heftiger sticht ein Geschenk im Jahr 1940/41 ins Auge. Im Zuwachsregister sind als Geschenk aus Berlin zwei Bände aufgeführt, die in der Titelzeile mit der Angabe »Die Mišna. Die sechs Bücher der Mišna. 1937«²⁵ angegeben sind. In den Hausakten fehlen Hinweise zu möglichen Begleitumständen der Erwerbung. Die Autopsie des Werkes hat ergeben,

24 Der Bestand der Sondersammlung der UB Salzburg und diesbezügliche Bestandskataloge werden derzeit von der Projektmitarbeiterin Irmgard Lahner erforscht. Die Sondersammlung setzt sich aus Handschriften, Alten Drucken und Graphiksammlungen zusammen.

25 [Schischa sidre Mischna ...] Die sechs Ordnungen der Mischna. Mit dem Kommentar des Owadjas von Bertinoro, dem verkürzten Kommentar von Jomtow Lipman Heller. Berlin: Schocken Verlag 1937. 2 Bde. (Gedruckt nach der Stettiner Ausgabe von 1862/63.) Signatur 24. 602 I. Für die Übertragung aus dem Hebräischen ins Deutsche sei an der

dass es sich um ein Geschenk der Orientalischen Abteilung der PSB handelt, das völlig unbenutzt ist, als wäre es seit der Titelaufnahme 1940/41 und der Stempelung mit dem Reichsadler-Stempel der Studienbibliothek nicht mehr aus dem Regal genommen worden. Erschienen sind die in zwei Bänden gebundenen sechs Ordnungen der Mischna im Berliner Schocken Verlag, dessen Geschichte historisch minutiös erschlossen ist.²⁶ Die anfängliche Vermutung, dass es sich um Bände aus einem beschlagnahmten oder enteigneten Buchlager des jüdischen Verlages handeln musste, hat sich nicht bestätigt, da es Salman Schocken (1877–1959) nämlich gelungen war, bei der zwangsweisen Auflösung des Verlags 1938/39 das Buchlager fast zur Gänze nach Palästina zu verschiffen. Eine Recherche in der PSB konnte nicht klären, unter welchen Umständen und wie viele Exemplare die Orientalische Abteilung der PSB erhalten hatte.²⁷ Im heutigen Katalog befindet sich ein Exemplar der Ausgabe von 1937. Das Faktum, dass die Salzburger Studienbibliothek, die kein Sammlungsinteresse in diesem Bereich hatte und mit der PSB in geringem Bibliotheksverkehr stand, mit diesem Werk als Empfänger bedacht wurde, lässt vermuten, dass die PSB eine größere Anzahl dieser Ausgabe empfangen hatte und unter den Bibliotheken weiterverteilte. Es kann vorerst jedenfalls nicht ausgeschlossen werden, dass der Schocken Verlag verfolgungsbedingt die Bücher aus der Hand gab und sie über die PSB letztlich in Salzburg gelandet sind.

41	Lebedank, Emil: Über das Wesen des Traumes.	1902	20.034 I-288	10 Zentimeter	1	g	br.
42	Meerpohl, Bernhard: Die Konstitution als metaphysisches Phänomen in der Philosophie Søren Kierkegaards	1934	50.281 I-30	Da. B. Siedersberg	1	I	br.
43	Menzel, Paul: Einführung in die Philosophie 9. Aufl. 1918	1918	50.674 I-119	"	1	I	br.
44	Menz, Augustin: Frag welches das allerdienlichste Mittel sey, allen Fleißen zu weichen ...	1776	24.675 I	"	1	g	br.
45	Mischna [Die 6 Bücher der Mischna]	1937	24.602 I	Pr. St. B. Berlin	2	g.	geb.

Abb.: Der Erwerb einer Ausgabe der Mischna im »Zuwachsregister 1940/41«

Stelle Susanne Pletzsch, der Leiterin des Zentrums für jüdische Kulturgeschichte an der Universität Salzburg, gedankt.

26 Vor allem durch: Volker Dahm: Das jüdische Buch im Dritten Reich. 2. Aufl. München: Beck 1993. Im Folgenden vor allem S. 445–462.

27 Mein Dank für die Recherche gilt hier Heike Pudler von der Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz.

In Summe jedoch scheint – zumindest bis 1941 – die Studienbibliothek als Empfängerin von Büchern der PSB und der RTSt kaum auf.²⁸ Die österreichischen Universitätsbibliotheken Wien, Innsbruck und Graz waren die weitaus regelmäßigeren Lieferanten in Form von Tausch und Geschenk, über die natürlich genauso Raubgut geliefert worden sein kann.²⁹

Noch eine weitere Erkenntnis lässt die Suche in den »Zuwachsregistern« zu. In den Jahren 1933 bis 1945 hat die Studienbibliothek kaum verbotene bzw. »nicht verleihbare« Literatur erworben. In den Jahren des »Ständestaates« bezog sie jährlich zwei bis fünf verbotene Bücher und zwar fast ausnahmslos durch Kauf bei Salzburger Buchhändlern. Es handelt sich dabei entweder um marxistische Literatur oder um nationalsozialistische Schriften. Zwischen 1938 und 1945 gibt es nur zwei Jahre, in welchen die Studienbibliothek »verbotene« Literatur erwarb. Der entsprechende Vermerk wurde in die für die Signatur reservierte Spalte gesetzt. Das Zuwachsregister von 1941/42 enthält zehn und jenes von 1943/44 vier Bücher dieser Kategorie, ohne jedoch die Herkunft zu verraten. Die Überprüfung der Titel im NS-Verbotsindex des »schädlichen und unerwünschten Schrifttums« zeigt, dass man diesbezüglich besondere Zurückhaltung pflegte. So sperrte die Studienbibliothek auch Schriften für den Leihverkehr, die gar nicht verboten waren, die aber von Autoren stammten, von denen einzelne andere Schriften indiziert waren.³⁰

Zwischenstand Buchautopsie und Provenienzrecherche

Im bisherigen Verlauf des Projektes³¹ wurden rund 154.000 Bücher, d.h. 64 Prozent autopsiert. Bei ca. 50.000 bedarf es nach der Autopsie einer weiteren Prüfung der Provenienz. Rund 13.000 davon konnten bislang bewertet werden. Bei der Bewertung der Provenienzen hat sich die 6-teilige-Skala bewährt, die Veronica Albrink, Jürgen Babendreier und Bernd Reifenberg im *Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken* vorgeschlagen

28 Einzig im Zuwachsregister 1940/41 tauchen sie mit 13 (RTSt) bzw. 3 (PSB) Nennungen auf.

29 Von 1938 bis 1940/41 entfallen auf die UB Wien 37, die UB Innsbruck 50, die UB Graz 23 Bände.

30 So z.B.: René Laforgue, Heinrich Hösli, Fritz Lehner: *Der gefesselte Baudelaire*. Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag 1933. Der Titel war nicht verboten, jedoch zwei andere Werke Laforgues, die im selben Verlag erschienen waren. Insgesamt 37 des Wiener Internationalen Psychoanalytischen Verlages befanden sich auf der Verbotsliste. Eine komplette Auflistung der verbotenen Autoren und Titel findet sich unter: http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte_buecher/ (Stand: 7.6.2011)

31 Die folgende Aufstellung berücksichtigt die Zahlen bis zum 1.4.2011.

haben.³² Bislang sind im Forschungsprojekt 178 Bücher als »wahrscheinlich NS-Raubgut« und 607 Bücher als »verdächtig« eingestuft worden. Dies entspricht 1,4 bzw. 4,7 Prozent der bislang geklärten Überprüfungsfälle, worunter jene Bücher zu verstehen sind, bei denen im Zuge der Buchautopsie Provenienzspuren feststellbar sind, die nicht von vornherein einen NS-Raubgutverdacht ausschließen lassen. Einige raubgutverdächtige Fälle zu Büchern, die aus »anonymen« Erwerbungen zwischen 1945 und der unmittelbaren Gegenwart stammen und mit Provenienzvermerken von Privatpersonen versehen sind, werden derzeit recherchiert und stehen vor einer Klärung.

Die Frage, ob die Studienbibliothek Salzburg in den Jahren 1933 bis 1945 Nutznießerin der Enteignung und des Raubes von Büchersammlungen war, ist nach Durchsicht der begrenzt verfügbaren Akzessionsunterlagen und beim aktuellen Stand der Buchautopsie noch nicht zu beantworten. Bei der insgesamt niedrigen Anzahl von Erwerbungen im Untersuchungszeitraum steht momentan vor allem hinter dem Geschenk der zweibändigen Mischna-Ausgabe durch die Orientalische Abteilung der PSB ein großes Fragezeichen. Ein weiterer in Arbeit befindlicher Fall deutet auf eine geschenkwise Übernahme von Büchern durch die Studienbibliothek in Folge einer durch das NS-System durchgeführten Auflösung einer Institution hin.

Für eine umfassende Bewertung fehlt noch ein beträchtlicher Anteil der Recherchen zu den in der Buchautopsie ermittelten Daten. Eine sehr große Zahl an Provenienzen befindet sich derzeit noch in Bearbeitung. Des Weiteren muss auf die vollständige Auswertung der »Hausakten« gewartet werden, bis sich ein schlüssigeres Bild abzeichnen wird.

»Herrenloses« Raubgut: Offenbach, Sammlung Tanzenberg, »Ahnenerbe«

In einem anderen Bereich, nämlich den Erwerbungen von vermeintlich »herrenlosem« Raubgut nach 1945, haben sich jedoch bereits einige Resultate ergeben, wenngleich auch da häufig noch von Zwischenergebnissen zu sprechen ist. Bei den bislang im Projekt als »verdächtig« oder als »wahrscheinlich NS-Raubgut« eingestuften Büchern geht es mehrheitlich um drei Provenienzen. Der zeitlich erste verdächtige Bestand an »herrenlosem« Raubgut an der UB Salzburg trägt die Provenienz Offenbach und konnte anhand des entsprechenden Vermerkes in dem ab 1947 geführtem Inventarbuch ausfindig gemacht werden. Insgesamt handelt es sich um 279 Bücher, die Franz Konrad Weber (1896–1981), der zwischen 1947 und 1949 mit der Rückführung von Büchern österreichischer Herkunft aus

32 Vgl. <http://www.ub.uni-marburg.de/allg/aktiv/Leitfaden.pdf> (Stand: 7.6.2011) Die Skala enthält die Werte: geklärt: kein Raubgut, wahrscheinlich kein Raubgut, unspezifisch, verdächtig, wahrscheinlich Raubgut, geklärt: Raubgut.

dem Offenbach Archival Depot und anderen Orten betraut war, 1949 nach Salzburg geschickt hatte.³³ Weber, der 1951 Leiter der Studienbibliothek Salzburg werden sollte, erhielt 1947 als wissenschaftlicher Bibliothekar der Österreichischen Nationalbibliothek den Auftrag, zunächst im Ausseerland, wo das NS-Regime die geplante »Führerbibliothek« vor Kriegsende gesichert hatte, und später in München und Offenbach nach Büchern aus österreichischem Eigentum zu suchen und diese rückzuführen. Schon bei seiner ersten Arbeitsreise vom 12. Oktober bis zum 10. November 1947 verzeichnete Weber dort neben den eindeutig durch Provenienzspuren aus österreichischem Besitz stammenden Büchern, »ausgesprochene Austriaca«, bei denen Besitzvermerke fehlten, aber seiner Einschätzung nach »andere Eigentümer als Österreicher kaum anzunehmen« waren.³⁴ Bei seiner dritten und letzten Reise Ende Juni 1948 konnte Weber über den Transport von 65 Kisten mit rund 7.300 Büchern bzw. Gegenständen nach Österreich verfügen. Darunter befanden sich Rückstellungen an das Österreichische Institut für Höhlenforschung, die Israelitische Kultusgemeinde Wien, die Israelitische Theologische Lehranstalt Wien, an Richard Pfefferkorn, den jüdischen Humanitätsverein u.a. In der Aufstellung des von Weber nach Wien bzw. Salzburg gesendeten Transportguts findet sich auch der Vermerk: »7 Kisten SALZBG.DIV. (Bücher versch. österr. Eigentümer und österr. Material ohne Besitzvermerk)«. ³⁵

Am 1. Oktober beantragte Weber beim Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek Josef Bick (1880–1952) die Ausfolgung der Kisten an die Studienbibliothek Salzburg. Den Dienstreiseberichten ist leider keine genaue Anzahl der letztlich in der Studienbibliothek Salzburg gelandeten Bücher anonymer Provenienz zu entnehmen. Das Inventarbuch der Studienbibliothek bezeugt jedoch die relativ rasche Einarbeitung des Neuzugangs unter dem Vorgänger Webers, Josef Hofinger (1901–1990). Unter den Titeln fällt insbesondere die lange Liste mit Werken Arthur Schnitzlers ins Auge, die Weber als Austriaca qualifiziert hatte. Dass es sich bei den Offenbach-Zugängen ausschließlich um »herrenloses« Raubgut handelt, kann beim jetzigen Stand der Buchautopsie bereits negiert werden. Zu insgesamt zehn Vorbesitzern sind Recherchen im Gange. Die Herkunft Offenbach ist in jedem Fall zur Gänze als bedenklich zu betrachten und stellt gegenwärtig einer der größten Bestände mit hohem NS-Raubgutverdacht dar.

33 Vgl. Murray G. Hall, Christina Köstner: »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, S. 16 sowie S. 159–165; Evelyn Adunka: Der Raub der Bücher. Plünderung in der NS-Zeit und Restitution nach 1945. Wien: Czernin 2002, S. 183–192.

34 Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1947, Bericht von Weber, 17.11.1947.

35 Archiv UBS, Hausakten, Schriftverkehr 1948, Bericht von Weber an das Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, Sektion 1, 20.7.1948.

Eine zweite Welle von aus »herrenlosem« Raubgut stammenden Beständen ist wenige Jahre nach der Wiedergründung der Universität Salzburg 1962 feststellbar. Sie wurde mit Hilfe der Buchautopsiedaten und der bestehenden Forschungsliteratur identifiziert. 941 autopsierte Bücher können bislang der so genannten »Sammlung Tanzenberg« zugeordnet werden.³⁶ Aus den Inventarbüchern der Jahre 1967 und 1968 geht hervor, dass diese Bücher als Geschenke der UB Wien den Bestand der UB Salzburg erweiterten. Dementsprechend finden sich in vielen Büchern die mit Bleistift eingetragene Signaturen der UB Wien und ein Dublettenvermerk. Folglich hat die UB Wien eine noch nicht näher bekannte Anzahl von Büchern – es ist damit zu rechnen, dass in der Hauptbibliothek als auch im dezentralen Bibliotheksbereich weitere Bücher dieser Provenienz auftauchen – bei Abschluss der Aufarbeitung der »Tanzenberg Sammlung« als Dubletten ausgeschieden. Bislang wurden darunter Besitzeinträge gefunden, die aus den Forschungen bekannt sind: Zentralbibliothek der Hohen Schule (536), Ulrich Stutz (75), Hugo Grothe (26), Friedrich Kircheisen (22), Albert Wesselski (6) u.a. Hinzu kommen bislang 29 Bücher mit einem Stempel der »Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien«, die hoch wahrscheinlich als NS-Raubgut zu betrachten und als restitutionswürdig einzustufen sind.³⁷

Bei der dritten Provenienz, die potenziell »herrenloses« Raubgut enthalten könnte, handelt es sich um die Bücher der ehemaligen »Ahnenerbe«-Bücherei. Diese entstand 1938 aus der Enteignung des Katholischen Universitätsvereins in Salzburg, der eine rund 80.000 Bände umfassende Bibliothek besaß. Die Geschichte der »Ahnenerbe«-Bücherei wird derzeit im Rahmen des Projektes durch Recherchen rekonstruiert. Aus dem bisherigen Forschungsstand³⁸ geht lediglich hervor, dass die 1938 enteignete Bücherei des Universitätsvereins nach dem Ende des Nationalsozialismus wieder an die rechtmäßigen Besitzer restituiert wurde.

36 Zur Geschichte der Sammlung Tanzenberg vergleiche den Beitrag von Peter Malina im vorliegenden Band.

37 Vgl. Peter Malina: »Werke, denen keine große Wichtigkeit beizumessen ist«? Zur Provenienzforschung und Restitutionsarbeit an der Hauptbibliothek der Universitätsbibliothek Wien. In: Stefan Alker, Christina Köstner, Markus Stumpf (Hg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte. Göttingen: Vienna University Press bei V&R unipress 2008, S. 237–255, hier S. 250. 2.933 Bände sind 1951 der Universitätsbibliothek Wien von der Büchersortierungsstelle übergeben worden. Ursprünglich lagerten dort 4.836 Bände der Bücherei der Staatspolizeileitstelle Wien ein.

38 Vgl. Karl-Heinz Ritschel: Der Salzburger Universitätsverein unter dem Druck des Nationalsozialismus. In: 110 Jahre CV. 90 Jahre Austria-Wien. Hg. Von Cartellverband der Katholischen Österreichischen Studentenverbindungen. Wien: KÖStV Austria-Wien 1966, S. 34–57 sowie: Alfred Rinnerthaler: Der Universitätsverein und der Traum von einer Katholischen Universität in Salzburg. In: Arno Buschmann (Hg.): Jahrbuch der Universität Salzburg 1983–1985. Salzburg: Eigenverlag 1987, S. 46–75.

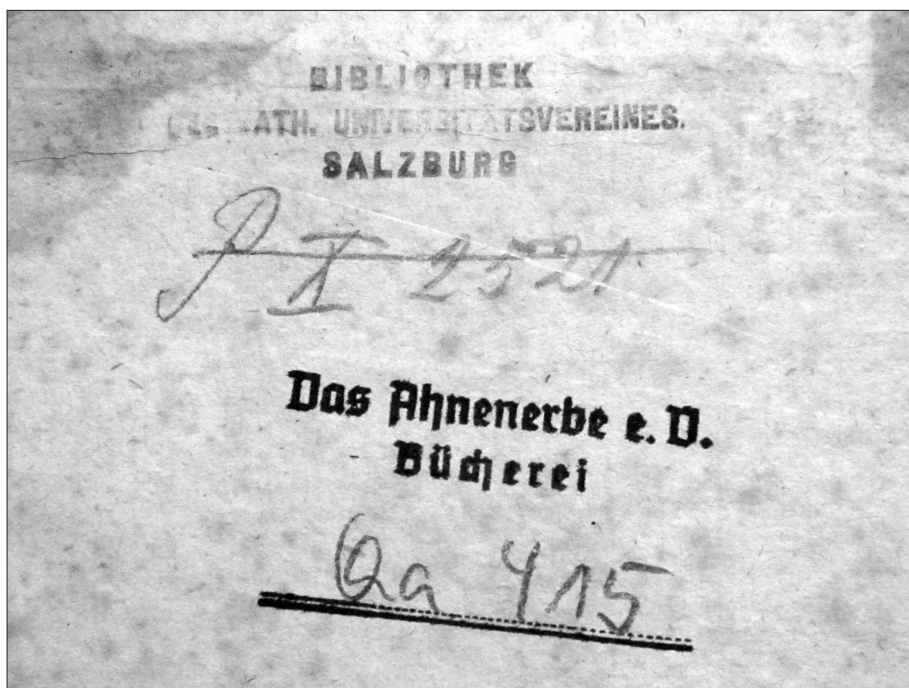


Abb.: Buchumschlag mit Stempel der Bücherei des Katholischen Universitätsvereins und der »Ahnenerbe«-Bücherei

Es ist jedoch zweifelhaft, inwiefern durch diese Rückgabe nicht auch vom »Ahnenerbe« geraubte oder aus Raub erhaltene Bestände an den Universitätsverein weitergegeben wurden. Was von den Beständen erhalten blieb, gelangte an das 1961– anstatt der lange von katholischen Kreisen angestrebten katholischen Universität – gegründete Internationale Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaft. Von dort gelangten Bücher über direkten und indirekten Weg in die UB Salzburg. Die Buchautopsie bestätigt bislang, dass in diesen Lieferungen nicht ausschließlich Bücher mit der Kombination Katholischer Universitätsverein und »Ahnenerbe« als Provenienzspur enthalten sind, sondern auch Bände, in denen ausschließlich das »Ahnenerbe« als Vorbesitzer dokumentiert ist. Neben einschlägiger NS-Literatur umfasst dieser Anteil auch m.E. für den Arbeitsschwerpunkt des »Ahnenerbes« untypische Literatur bzw. allgemein wissenschaftliche Literatur und fremdsprachige Literatur, deren Status und Herkunft fraglich sind.³⁹ Genährt wird der Verdacht, dass sich in diesen Geschenken NS-Raubgut befindet

³⁹ Insgesamt sind durch die Buchautopsie 815 Bücher mit der Provenienz »Ahnenerbe« festgestellt worden.

auch durch vage Ausführungen in Berichten des Katholischen Universitätsvereins zum Zustand der Bibliothek nach 1945.⁴⁰ Der Verein war sich offensichtlich bewusst, dass sich in der rückgestellten Bücherei diverses Buchgut des »Ahnenerbes« befand, dessen Provenienz man sich nicht die Mühe machte zu klären.

AUSBLICK

Beim derzeitigen Stand des Projektes ist ein Resümee nur in beschränkter Form zu ziehen. Die Phase der Datenerhebung durch die Buchautopsie von knapp 240.000 Büchern ist zeitintensiv und stellt auch eine logistische Herausforderung dar. Ihre Notwendigkeit ist jedoch umso größer, als das Quellenmaterial »Akzessionsjournale« nur marginal zur Identifizierung von NS-Raubgut beitragen konnte. Die bisherigen Ergebnisse der Buchautopsie deuten an, dass auf diese Weise NS-verfolgungsbedingtes Buchgut in der UB Salzburg identifiziert werden kann. Die Recherche von Vorbesitzernamen mit den genannten Instrumentarien ist in vollem Gange und wird in absehbarer Zeit zur Klärung von NS-Raubgutfällen beitragen. Eine weitere Frage, nämlich ob und wie weit die Studienbibliothek als Nutznießer oder gar als Akteur in den NS-Buchraub involviert war, muss vor allem die anstehende Aufarbeitung der Direktionsakten sowie von Beständen in anderen Archiven klären. Gerade die Rolle des Leiters der Studienbibliothek Ernst Frisch bei der Übernahme der Klosterbibliotheken im Gau Salzburg bedarf einer genauen Analyse. Der Umgang mit NS-Raubgut in einer wissenschaftlichen Bibliothek ist jedenfalls auf zwei Ebenen, der Erforschung der Bestände und der Erforschung der Bibliotheksgeschichte, in gleicher Weise zu untersuchen. Beides will das Salzburger Provenienzforschungsprojekt in den kommenden Jahren weiter leisten.

40 So in einem Dokument des Kath. Universitätsvereins aus dem Jahr 1950: Archiv der Erzdiözese Salzburg, Bestand: Kath. Universitätsverein, Sig. 19/87, Protokolle der Kuratoriumssitzungen 1947–49, Vorschlag Betschart und Schächer, 23.3.1950.

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Schriften der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 10

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Anspruch und Wirklichkeit

Herausgegeben von
Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf

Umschlag: Tobias Neugebauer
Satz: Josef Pauser
Druck: fgb Freiburger Graphische Betriebe
Printed in Germany
ISBN 978-3-85376-290-5

© 2011 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

INHALT

Zum Geleit (<i>Hannah Lessing</i>)	9
Begleitwort (<i>Harald Weigel</i>)	14
Einleitung: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken – Anspruch und Wirklichkeit (<i>Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf</i>)	16

1. ÜBERBLICKSBEITRÄGE

<i>Murray G. Hall</i> , Rückblicke eines Buch- und Zeithistorikers	23
<i>Eva Blimlinger</i> , Warum denn nicht schon früher? Rückgabe und Entschädigungen von Kunst- und Kulturgütern in Österreich zwischen 1945 und 2011	37
<i>Sabine Loitfellner</i> , Das Procedere danach. Ablauf und Problembereiche bei der Übereignung von Restitutionsobjekten	53
<i>Walter Mentzel</i> , Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im Bücherraub. Oder: Wie Antiquariate von der Judenverfolgung profitierten. Ein Forschungsbericht	65
<i>Franz J. Gangelmayer</i> , Die Parteiarchive der NSDAP-Wien. Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte	83
<i>Frank Möbus</i> , Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienz- projekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme ..	101

2. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

2.1. Berichte Universitätsbibliotheken

<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien	113
<i>Peter Malina</i> , Die »Sammlung Tanzenberg«: »Ein riesiger Berg verschmutzter mit Schnüren verpackter Bücher«	133
<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität Wien	155
<i>Walter Mentzel</i> , NS-Raubgut an der Medizinischen Universität Wien – Am Beispiel der vertriebenen Mediziner Otto Fürth, Markus Hajek, Egon Ranzi, Carl J. Rothberger, Maximilian Weinberger und des Fotografen Max Schneider	189

<i>Bruno Bauer</i> , NS-Provenienzforschung und Restitution: ethische Verpflichtung und strategische Aufgabe für Bibliotheken – am Beispiel der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien	207
<i>Katharina Bergmann-Pfleger – Werner Schlacher</i> , Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Graz	223
<i>Andreas Schmoller</i> , Die Suche nach NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Salzburg. Quellen und Methoden der Provenienzforschung	233
<i>Alrun Benedikter</i> , Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub	251
<i>Beatrix Bastl – Paul Köpf</i> , Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien in der Zeit zwischen 1933 und 1948	273

2.2. Projektskizzen Universitätsbibliotheken

<i>Martin Wieser – Susanne Halhammer</i> , NS-Provenienzforschung an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck	289
<i>Klemens Honek</i> , Provenienzforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien ..	297
<i>Tarik Gaafar</i> , Werkstattbericht zur NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien	299
<i>Christa Mache – Ilona Mages – Doris Reinitzer</i> , Provenienzforschung an der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek Wien	307

3. NATIONALBIBLIOTHEK UND LANDESBIBLIOTHEKEN

<i>Margot Werner</i> , Geraubte Bücher – Sonderfall Provenienzforschung in Bibliotheken. Ein Werkstattbericht aus der Österreichischen Nationalbibliothek.	315
<i>Christian Mertens</i> , NS-Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus	329
<i>Monika Eichinger</i> , Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit	347

4. MUSEUMS- UND BEHÖRDENBIBLIOTHEKEN

<i>Harald Wendelin</i> , Die Provenienzforschung in der Bibliothek des Parlaments. Ergebnisse einer Pilotstudie	371
<i>Katinka Gratzner-Baumgärtner</i> , Das Belvedere in Wien: zum Status der Provenienzforschung in der Bibliothek des Hauses	391
<i>Leonhard Weidinger</i> , MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung	413

<i>Claudia Spring</i> , NS-Provenienzforschung in den Bibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien. Ein Werkstattbericht	425
<i>Susanne Hehenberger – Monika Löscher</i> , »...das Schmerzenskind der letzten Jahre...«. Ein Arbeitsbericht zur Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums	441
<i>Hermann Hummer – Birgit Jöhler – Herbert Nikitsch</i> , Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Ein Vorbericht	459

ANHANG

Abstracts und Keywords	479
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	508
Abgeschlossene und offene Restitutionsfälle (unvollständig).	516
Auswahlbibliographie zur Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken	521
Bildnachweis	528
Sach- und Personenregister	529